

Der Konzertsaal wird zum Labor

Klangkunst Der Gaiser Musiker Patrick Kessler macht mit dem Chuchchepati Orchestra Musik nicht nur hörbar, sondern begehbar. Das Publikum ist Teil der Performance. Jedes Konzert klingt wieder anders. Morgen startet das mehrmonatige Gastspiel im Palace St. Gallen.

Philipp Bürkler
philipp.buerkler@tagblatt.ch

Musikethnologen haben im weit abgelegenen Dorf Old Nusum einen noch nie gehörten Sound entdeckt. Die Ethnologen sind bisher ratlos, wie sie die archaische Dorfmusik einordnen sollen. Der Sound scheint fast so alt zu sein wie die Menschheit selbst.

Die Geschichte mit den Musikethnologen und dem Dorf Old Nusum ist fiktiv. Ausgedacht hat sie Patrick Kessler. Der Gaiser Musiker und Klangkünstler verwendet die Fiktion für sein neuestes Projekt Chuchchepati Orchestra. Dabei handelt es sich um ein

Orchester, das in einer für das Publikum begehbaren Installation ungewöhnliche Klänge, Kompositionen und Improvisationen spielt. Chuchchepati ist nepalesisch und bedeutet so viel wie «Horizont», ausserdem ist es neben «Chuchchichäschtli» wohl das einzige Wort mit drei ch.

Von politischer Propaganda zu Klangkunst

Der Sound des Orchesters kommt aus acht parallel installierten Lautsprechern. Die speziellen Lautsprecher, sie sind dünn und trichterförmig, hat Kessler während einer Tour in Nepal gekauft. Es sind technisch überholte Laut-

sprecher, die eigentlich den heutigen Anforderungen nicht mehr entsprechen, schon gar nicht für Konzerte. «Der Verkäufer wollte sie mir zuerst gar nicht verkaufen. Er hätte mir lieber modernere verkauft.» Kessler wollte aber die alten Geräte. Sie erzeugen «einen einzigartigen rohen und unperfekten Sound». In Nepal würden die Lautsprecher für politische Propaganda, Reden oder Durchsagen in Sportstadien verwendet. Deshalb könnten sie auch sehr laut eingestellt werden. «Die Lautsprecher haben eine Skala von null bis zehn, wir spielen höchstens auf Stufe zwei, sonst wird es zu laut.»

Ab Morgen spielt das Chuchchepati Orchestra einmal im Monat während der aktuellen Saison im Palace St. Gallen. «Wir sind froh, lässt sich das Palace auf dieses Experiment ein.» Das monatliche Gastspiel ist nicht nur ein Experiment, sondern auch eine stetige Veränderung. «Jedes Konzert klingt wieder anders als das vorhergehende», erklärt Kessler.

Zum Orchester ein Tässchen Tee

Einfluss auf den Sound habe auch die Positionierung der Lautsprecher im Raum, die jedes Mal wieder anders sein kann. Auch die Besetzung der Musikerinnen und

Musiker ist nicht fix, diese kann sich ebenfalls stetig ändern. «Ich habe da bereits einige Namen im Kopf, die ich gerne mit dabei haben möchte», sagt Kessler.

In der zweiten Phase ab Dezember startet die Komposition «T-Dur». An jeweils zwei Tagen, Mittwoch und Donnerstag, lässt Kessler die Sound-Installation im Palace stehen und schafft so eine Art Laborsituation für improvisierte Musik. Besucherinnen und Besucher können bei einer Tasse Tee – deshalb der Name T-Dur – der Soundinstallation horchen und sogar Teil davon sein. «Wir servieren tatsächlich Tee in einem sibirischen Teekochoer,

einem Samowar, an den wir Mikrofone montieren. Jedes Mal, wenn sich jemand aus dem Publikum eine Tasse Tee einschenkt, wird das Klappergeräusch Bestandteil der Soundatmosphäre.»

An Ideen scheint es Patrick Kessler nicht zu mangeln. Morgen Donnerstag beginnt eine musikalische Reise, deren Ende noch völlig offen ist. Klar ist, dass Kessler mit dem Chuchchepati Orchestra nach dem Palace-Gastspiel auch in anderen Städten auf Tour gehen möchte.

Hinweis

Chuchchepati Orchestra, Do, 29.9., 20 Uhr, Palace St. Gallen



Patrick Kessler Bild: Urs Bucher



Eine oktaphone Installation: Nepalesische Lautsprecher erzeugen die einzigartige Klangatmosphäre des Chuchchepati Orchesters.

Bild: PD

Auf einen Kaffee mit... der Schauspielerin Nathalie Hubler

Fabelhaft heiter auf dem Weg zur Selbsterkenntnis

Ihr Lachen ist ein verständiges und leises; es gibt dem Gespräch mit Nathalie Hubler fein dosierte Würze. Wenn sie nachdenkt, sieht man förmlich, wie intensiv es arbeitet hinter der Stirn. Denn die Schauspielerin, die Rampenlicht gewohnt ist, richtet alle Konzentration auf das Gewicht der Worte. Dem Wort fühlt sich die gebürtige St. Gallerin verpflichtet: dem ernstesten, nachdenklichen Wort, der schönen Sprache. In ihrem Programm «Die Göttin aller Dichter» 2016 waren auch Tiere der Worte mächtig, Fuchs, Esel, Wolf und Schaf, Hund und Henne: Lieblingsfiguren der Fabel seit Anbeginn der Gattung.

Die Produktion entstand nach einem ersten spielerischen Experiment mit Fabeln zum 25-jährigen Bestehen der Galerie vor der Klostermauer. Damals spielte Nathalie Hubler eine kleine Auswahl im Fenster, mit dem Fens-

terrahmen als Bühnenbegrenzung. Noch immer sind von diesem fabelhaften Intermezzo so viele Geschichten übrig, dass sie nun «Eseleien» auf die Bühne des Theaters 111 bringt. Einen weiteren Erzählungsreigen mit Schauspiel, Schattenspiel und Puppen; locker verbunden, vergnüglich im Ton, aber mit Tief Sinn. So wie es ihrem Verständnis von Theater entspricht, als einem Ort der sinnlichen Erkenntnis. Als Spassbude sieht sie es nicht. Das rein Unterhaltende interessiert mich nicht», sagt sie; «Show, Musical, Stücke mit viel Aufwand und wenig Aussage würden nicht zu mir passen. Die Themen finden zu mir oder ich zu ihnen.»

Eine Bühne dafür hat Nathalie Hubler im Theater 111 gefunden, das sie mit Pierre Massaux mitbegründet hat. Hier arbeitet sie regelmässig mit Flüchtlingen aus aller Welt in soziokulturellen



Eseleien zum Nachdenken: Nathalie Hubler spielt gern gehaltvoll – und sie liebt die schöne, ernste Sprache.

Bild: Thomas Hary

Theaterprojekten. «Auf der Bühne verlässt jeder sein Ego; es zählt, was man gerade gemeinsam erschafft», sagt sie. «Ich verstehe mich bei diesen Projekten nicht als die Profischauspielerin, die schon alles weiss. Jeder einzelne ist dafür verantwortlich, dass eine gemeinsame Konzentration entsteht.»

Ernsthaftigkeit schätzt Nathalie Hubler auch an Kollegen, mit denen sie zusammenspannt. Mit Kathrin Bosshart beispielsweise stand sie in «L'insoumise: Simone Weil» auf der Bühne. Bei Parfin de siècle gefällt ihr, dass intensiv an den Themen der Stücke gearbeitet wird.

Sie selbst nimmt sich Zeit für ihre Eigenproduktionen, macht nur alle zwei bis drei Jahre eine. In einem kleinen Pensum unterrichtet sie noch Deutsch als Zweitsprache. Das Thema Fabeln, klassischer Schulstoff, hat Nathalie

Hubler seit dem Auftritt in der Galerie nicht wieder losgelassen. Dabei nimmt sie es mit der gattungstypischen Moral, der in der Geschichte versteckten Lehre nicht so wichtig. Wo sie in den ausgewählten Texten von Aesop, Romulus, Krylow, Lessing, Heine und anderen explizit vorangestellt oder angefügt wird, hat sie den Satz gestrichen. «Oft sind sie auf die jeweilige Zeit und deren gesellschaftliche Zustände gemünzt», sagt sie. «Die Geschichten jedoch verweisen in Tiergestalt auf allgemeine menschliche Eigenschaften und Verhaltensweisen. Als solche bleiben sie aktuell.» Und führen selbst Esel spielerisch zur Selbsterkenntnis.

Bettina Kugler
bettina.kugler@tagblatt.ch

Hinweis:

Premiere Do 20.9., 20 Uhr, Theater 111, St. Gallen

ANZEIGE



SCHÜTZENGARTEN LANDBIER!

Zum Wohl auf seine Regionalität.

www.schuetzengarten.ch

CULINARIUM
regio • garantie

Schweiz. Natürlich.